

Mandy Tröger

Die Treuhand und die ostdeutsche Presse

Privatisierung, Konflikte und
medienstrukturelle Langzeitfolgen 1990–1994

HERBERT VON HALEM VERLAG

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im Internet über
<https://dnb.de> abrufbar.

Mandy Tröger

Die Treuhand und die ostdeutsche Presse.

Privatisierung, Konflikte und medienstrukturelle

Langzeitfolgen 1990–1994

Köln: Halem, 2026

Mandy Tröger ist assoziierte Professorin und Wallenberg Academy Fellow 2025
an der Södertörn University in Stockholm.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung
sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner
Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche
Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer
Systeme (inkl. Online-Netzwerken) gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt
oder verbreitet werden.

© 2026 by Herbert von Halem Verlag, Köln

ISBN (Print): 978-3-86962-763-2

ISBN (PDF): 978-3-86962-764-9

ISBN (ePub) 978-3-86962-765-6

Herbert von Halem Verlagsges. mbH & Co. KG

Boisseréestr. 9-11, 50674 Köln

<https://www.halem-verlag.de>

info@halem-verlag.de

SATZ: Herbert von Halem Verlag

LEKTORAT: Rabea Wolf

DRUCK: docupoint GmbH, Magdeburg

Gestaltung: Claudia Ott Grafischer Entwurf, Düsseldorf

Copyright Lexicon ©1992 by The Enschedé Font Foundry

Lexicon® is a Registered Trademark of The Enschedé Font Foundry.

Inhalt

Vorwort	15
1. EINLEITUNG	18
1.1 Zeitungsprivatisierungen als Forschungslücke	22
1.2 Transformationen der ostdeutschen Presselandschaft	24
2. HISTORISCHER KONTEXT UND ERKENNTNISSTAND	28
2.1 Presse und Zeitungen in der DDR	28
2.1.1 <i>Die frühe Aufteilung der DDR-Presse durch BRD-Wirtschaftsakteure</i>	31
2.2 Erkenntnisstand: Die Rolle der Treuhandanstalt in der Pressetransformation	38
2.2.1 <i>Die Privatisierung der SED-Bezirkszeitungen und zeitgenössische Kritik</i>	40
2.2.2 <i>Kontrollierte Umverteilung statt Strukturreform</i>	43
2.2.3 <i>Pressekonzentration dank ›Flickenteppich‹-Modell</i>	47
2.3 Forschungsfragen und Aufbau des Buches	51
2.3.1 <i>Forschungsfragen</i>	51
2.3.2 <i>Aufbau des Buches</i>	52
2.4 Quellenlage und methodisches Vorgehen	53
2.4.1 <i>Quellenarten</i>	56
2.4.2 <i>Herausforderungen und Probleme</i>	58

3.	STAATLICHE AKTEURE IN DER PRESSEPRIVATISIERUNG	63
3.1	Die Treuhandanstalt	64
3.1.1	<i>Zuständigkeiten</i>	74
3.1.2	<i>Das Direktorat Dienstleistungen</i>	77
3.1.3	<i>Zentrale Akteure: JP Morgan und Werner Pfaffenberger</i>	82
3.1.4	<i>Zentrale Akteure: Karl Schirner, Wolf R. Klinz und Otto Gellert</i>	86
3.2	Die Unabhängige Kommission zur Überprüfung des Vermögens der Parteien und Massenorganisationen der DDR (UKPV)	92
3.2.1	<i>Das Direktorat Sondervermögen der Treuhandanstalt</i>	96
3.2.2	<i>Zuständigkeiten</i>	98
3.2.3	<i>Institutionelle Konflikte am Beispiel der Zeitungsverlage</i>	101
3.3	Das Bundeskartellamt	105
3.3.1	<i>Die ehemaligen SED-Bezirkszeitungen</i>	107
3.3.2	<i>›Medienvielfalt‹ als wettbewerbsrechtliches Kriterium</i>	111
3.4	Das Bundesministerium des Innern	114
4.	DIE PRIVATISIERUNGEN DER EHEMALIGEN SED-BEZIRKSZEITUNGEN	122
4.1	Die ›Gesamtlösung‹	133
4.1.1	<i>Kooperationspartner in Aufruhr</i>	137
4.1.2	<i>Ein gestaffeltes Angebotsverfahren</i>	140
4.1.3	<i>Intransparente Kommunikation ohne Belegschaftsbeteiligung</i>	145
4.1.4	<i>Der Kriterienkatalog</i>	149
4.1.5	<i>Die Vorstandsentscheidung am 26. März 1991</i>	158
4.1.6	<i>Der Verwaltungsratsbeschluss am 13. April 1991</i>	162
4.1.7	<i>Die Folgeverhandlungen</i>	167
4.1.8	<i>Alternativmodelle und die Wohlverhaltensklausel</i>	172
4.1.9	<i>Fallbeispiele</i>	176

4.2	Die Mitteldeutsche Zeitung und die Freie Presse	191
4.2.1	Die Mitteldeutsche Zeitung	195
4.2.2	Das Problem Grundstücksrechte am Beispiel der Mitteldeutschen Zeitung	215
4.2.3	Die Freie Presse	221
4.3	Die Restitutionsansprüche der SPD	231
4.3.1	Die Forderungen der SPD	234
4.3.2	Die Problemlage der Treuhandanstalt	236
4.3.3	Die Zuspitzung der rechtlichen Auseinandersetzungen an Fallbeispielen	239
4.3.4	Eine gemeinsame Arbeitsgruppe und »vollständiger Dissens«	245
4.3.5	Folgen für die Verlage	247
4.3.6	Die Vereinbarung vom August 1991	251
5.	PDS-VERLAGE UND -PARTEIENVERMÖGEN IM KONTEXT DER PRESSEPRIVATISIERUNG	255
5.1	Die Zentrag	258
5.1.1	Die Überführung von Zentrag-Betrieben in Volkseigentum	259
5.1.2	Die verbliebenen Verlage und Druckereien	265
5.1.3	Die Zentrag GmbH	267
5.1.4	Konflikte zwischen der Treuhandanstalt und der UKPV	269
5.2	Der Berliner Verlag	273
5.2.1	Eigentums- und Organisationsstrukturen bis 1990	276
5.2.2	Der Verkauf an die Mirror Group und Gruner + Jahr	279
5.2.3	Die Probleme der Vermögenszuordnung und rechtliche Unsicherheiten	281
5.2.4	Rechtsunsicherheiten und der Asset-Deal vom 27. Juni 1991	284
5.2.5	Der Schwarzgeldverdacht und die Ermittlungen im Maxwell-Umfeld	286
5.2.6	Das Druckhaus Friedrichshain	289
5.3	Das Neue Deutschland	292
5.3.1	Wirtschaftliche Ausgangslage und die treuhänderische Verwaltung	293
5.3.2	Die Media Consulta	297

5.3.3	<i>Konflikte zwischen den Institutionen</i>	300
5.3.4	<i>Sanierung oder Liquidation</i>	305
5.3.5	<i>Die vorzeitige Entlassung aus der treuhänderischen Verwaltung</i>	311
5.3.6	<i>Ein Spendenaufruf und die Selbstbehauptung am Markt</i>	315
5.3.7	<i>Der Streit um Altvermögen und die Zentrage</i>	317
5.3.8	<i>Die Sonderstellung des Neuen Deutschland</i>	322
6.	DIE BLOCKPARTEI-ZEITUNGEN UND DIE JUNGE WELT	324
6.1	Die Zeitungen der LDPD und NDPD	328
6.1.1	<i>Axel Springer, Heinrich Bauer und die WAZ-Gruppe</i>	331
6.1.2	<i>Der Konflikt um die Verkaufserlöse</i>	336
6.1.3	<i>Die Treuhandanstalt zwischen FDP und UKPV</i>	341
6.2	Die Zeitungen der CDU und der Verlag Frankfurter Allgemeine Zeitung	343
6.2.1	<i>Frühe Westbindung</i>	344
6.2.2	<i>Der Rechtsmangel: eine Gesellschaft, »die gar nicht existiert«</i>	347
6.2.3	<i>Neubewertung und »Heilung«</i>	348
6.2.4	<i>Verhandlungsasymmetrie und institutionelle Schwäche</i>	350
6.3	Die Junge Welt	353
6.3.1	<i>Die Bewertung</i>	354
6.3.2	<i>Die Kaufangebote und die Konstruktion des Verkaufs</i>	356
6.3.3	<i>Die Aufteilung des Verlags</i>	359
7.	DER »SONDERFALL«: DIE REGION THÜRINGEN UND DIE WAZ-GRUPPE	362
7.1	Eine vorgeprägte Region	367
7.1.1	<i>»Erschlichen« – Die Lesart der Treuhandanstalt</i>	369
7.1.2	<i>Der »Thüringen Deal« und die Zeitungsgruppe Thüringen</i>	371

7.2	Die Thüringer Allgemeine	375
7.2.1	Ein Betriebsmietvertrag mit Kaufoption	376
7.2.2	Pattsituation und Verknüpfungen mit Gera	380
7.2.3	Bewertung, Restitutionsfragen und institutionelle Selbstdeutung	383
7.3	Die Thüringische Landeszeitung	384
7.3.1	Die WAZ-Gruppe als früher Partner	385
7.3.2	Die Thüringer Neuesten Nachrichten	388
7.4	Die Ostthüringer Nachrichten/ Ostthüringer Zeitung	391
7.4.1	Die Zeitungsgruppe Thüringen	393
7.4.2	Das Bundeskartellamt	395
7.4.3	Die Treuhandanstalt	397
7.4.4	Eskalation: Massenkündigung und Gründung der Ostthüringer Zeitung	399
7.4.5	Einstweilige Verfügung und Strafverdacht	401
7.4.6	Die Einigung vom 19. Juli 1991	402
7.4.7	Eine Liquidation ohne Ende	404
8.	FAZIT	409
	Literatur- und Quellenverzeichnis	426
	Hinweis zur Zitierweise der Quellen	434

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1	Zeitungsmarkt in der DDR (Stand: Mai 1990)	32
Abb. 2	Die <i>Märkische Volksstimme</i> im West-Berliner Zeitungsladen in den Zoo-Passagen, 15. Mai 1990	36
Abb. 3	Detlev Rohwedder, 21. August 1990	67
Abb. 4	Birgit Breuel am 27. Mai 1991 auf der internationalen Tagung »Eastern Germany – Open for International Investments«	71
Abb. 5	Birgit Breuel montiert das Schild der Zentrale der Treuhandanstalt in der Leipziger Straße ab	72
Abb. 6	Pressekonferenz der Vorstandsmitglieder der Treuhandanstalt am 27. November 1990 in Berlin	73
Abb. 7	Karte der zu privatisierenden einstigen SED-Bezirkszeitungen (THA-Arbeitsunterlage JP Morgan: März 1991)	123
Abb. 8	Zeitlinien (Stand: März 1991)	142
Abb. 9	Kriterienkatalog: Privatisierung der Regionalzeitungen, Vorlage für die Verwaltungsratssitzung am 13.4.1991	154
Abb. 10	Kriterienkatalog: Privatisierung der Regionalzeitungen, Vorlage für die Vorstandssitzung am 26.3.1991	155
Abb. 11	»Per Knopfdruck in ein neues Zeitalter«	192
Abb. 12	Verlage, Druckereien und Einrichtungen, die mit Wirkung zum 28. Februar 1990 in Volkseigentum überführt werden sollten	260
Abb. 13	Verlagsgebäude Berliner Verlag in der Karl-Liebknecht-Straße, 1987	273
Abb. 14	Publikationen am Gebäude des Berliner Verlags, Juli 1984	274
Abb. 15	Verlagsgebäude Neues Deutschland am Franz-Mehring-Platz, August 1981	312

Abb. 16	Zeitungen der ehemaligen Blockparteien, Übersicht der verkauften LDPD- und NDPD-Zeitungen (Februar 1991)	329
Abb. 17	Anzeige zu den Verbreitungsgebieten (1. Oktober 1990)	373
Abb. 18	Verlagshaus <i>Das Volk/Thüringer Allgemeine</i> am 14. Januar 1990	377
Abb. 19	Zeitliche Übersicht der Treuhandanstalt zur <i>Thüringer Allgemeinen/WAZ</i> (1990)	379
Abb. 20	Erste Ausgabe der <i>Eisenacher Tagespost/Thüringische Landeszeitung</i> , 25. November 1991	389
Abb. 21	Redaktion der <i>Ostthüringer Nachrichten</i> am 27. Juni 1991	392

Hinweis: Alle mit einer Creative-Commons-Lizenz gekennzeichneten Abbildungen wurden über commons.wikimedia.org heruntergeladen.

Tabellenverzeichnis

Tab. 1	Veränderung in der Eigentümerstruktur im Jahr 1990 (THA-Arbeitsunterlage JP Morgan: März 1991)	37
Tab. 2	Die Unternehmensbereiche (UB) der THA-Zentrale im Januar 1991	78
Tab. 3	Tageszeitungsmarkt der DDR im Jahr 1989 (THA- Arbeitsunterlage JP Morgan: März 1991)	100
Tab. 4	Interessenten für die ehemaligen SED-Bezirkszeitungen (Stand: Dezember 1990)	108
Tab. 5	BRD-Verlage in Kooperation mit ostdeutschen Marktführern (März 1991)	125
Tab. 6	Entwicklung der SED-Tageszeitungen (März 1991)	131
Tab. 7	Entwicklung der Tageszeitungen der Blockparteien (März 1991)	132
Tab. 8	Liste der zu privatisierenden SED-Bezirkszeitungen (THA-Arbeitsunterlage JP Morgan: März 1991)	140
Tab. 9	Übersicht über Angebote für Tageszeitungen (Vorlage für die Verwaltungsratssitzung am 13.4.1991)	150
Tab. 10	Zeitungsprivatisierungen nach Regionen (Beispiele)	159
Tab. 11	Privatisierung der Regionalzeitungen (Stand: 13. April 1991)	164
Tab. 12	Kaufpreise einzelner Zeitungen (Stand 13. April 1991)	166
Tab. 13	Übersicht der Kooperationspartner und Erwerber der ehemaligen SED-Bezirkszeitungen	170
Tab. 14	Die konkurrierenden Kaufangebote für den Chemnitzer Zeitungs- und Druckkomplex, Sommer 1990	227
Tab. 15	Zahlungsströme zwischen Zentrag und Zeitungsverlagen, Januar bis März 1990	263

Tab. 16	Veränderung in der Eigentümerstruktur im Jahr 1990 (Ausschnitt) (THA-Arbeitsunterlage JP Morgan: März 1991)	326
Tab. 17	BRD-Verlage in Kooperation mit ostdeutschen Marktführern, hier Axel Springer (März 1991)	333
Tab. 18	Aufstellung der Kaufpreise der Zeitungen der LDPD und NDPD (Stand 17. September 1991)	337
Tab. 19	Zeitungen in Thüringen (Stand: März 1991)	363

VORWORT

Dieses Buch ist die Fortsetzung meines 2019 im Herbert von Halem Verlag erschienenen Buches *Pressefrühling und Profit. Wie westdeutsche Verlage 1989/1990 den Osten eroberten*. Es ergänzt die Analyse der DDR-Pressetransformation nach 1989 um einen zentralen Baustein. Während *Pressefrühling und Profit* den Aufbau von Pressevertriebsstrukturen und den frühen Vertrieb westdeutscher Presseprodukte in der noch bestehenden DDR nachzeichnete, widmet sich das vorliegende Buch den parallel geführten Kooperations- und späteren Verkaufsverhandlungen über ehemalige DDR-Zeitungen. Alle drei Ebenen – der Aufbau der Vertriebsstrukturen, der Absatz westdeutscher Presseprodukte und der Kauf von DDR-Presseverlagen – standen in enger Beziehung zueinander.

Das Buch *Pressefrühling und Profit* zeigte, dass die Transformation der DDR-Presselandschaft nicht primär von DDR-Reforminitiativen oder von offenen Marktmechanismen geprägt war, sondern von der Durchsetzung der Interessen westdeutscher Großverlage. Schon Ende 1989 lobbyierten etwa Gruner + Jahr und der Axel Springer Verlag bei der DDR-Regierung für Exklusivrechte im Pressevertrieb. Als dieses Vorhaben an innerstaatlichen Konflikten auf DDR-Seite scheiterte, schlossen sich beide mit den Verlagen Bauer und Burda zusammen und verhandelten ab Januar 1990 mit dem Ministerium für Post- und Fernmeldewesen über ein Pressevertriebs-Joint-Venture. Nachdem auch diese Verhandlungen – nicht zuletzt aufgrund massiver Proteste von DDR-Reformgruppen sowie kleinerer und mittelständischer westdeutscher Verlage – scheiterten, teilten sich die vier Großverlage die DDR Anfang März 1990 untereinander auf. Fortan vertrieben sie vor allem ihre eigenen Produkte. Dieser Direktvertrieb begann nur eine Woche vor der ersten freien Volkskammerwahl am 18. März 1990. Das machte ein wirksames Einschreiten der DDR-Regierung faktisch unmöglich.

Parallel dazu verschärfte sich der Wettbewerbsdruck auf die DDR-Presse. Im Kampf um neue Leserinnen und Leser konkurrierten westdeutsche Großverlage mit Niedrigpreisen miteinander. Sie verkauften ihre Titel nicht zum offiziellen Umtauschkurs von 1:3, sondern zum Währungsverhältnis von 1:1 – damit unter ihren Produktionskosten. Gleichzeitig wurden den einstigen Zeitungen der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) zum 1. April 1990 die Subventionen gestrichen. Sie mussten ihre Preise entsprechend anheben und neue Finanzierungswege finden. Bereits Mitte 1990 stand fast jede etablierte DDR-Zeitung in Übernahme-, Kooperations- oder Joint-Venture-Verhandlungen mit einem westdeutschen Partner. Alternative Vorstellungen einer von innen heraus entstehenden freien Presse, wie sie etwa die DDR-Demokratiebewegungen im Herbst 1989 oder der DDR-Medienkontrollrat im Frühjahr 1990 formuliert hatten, blieben unter diesen Bedingungen chancenlos.

Wie sich diese Dynamiken konkret auf die Privatisierung der DDR-Zeitungen und Presseverlage auswirkten, konnte *Pressefrühling und Profit* nur in Ansätzen zeigen. Profitable DDR-Zeitungen – insbesondere die ehemaligen SED-Bezirkszeitungen – wurden systematisch durch die Treuhandanstalt an finanzstarke westdeutsche Verlagshäuser vergeben, die ihre Ansprüche bereits in der rechtlichen Grauzone des Jahres 1990 abgesteckt hatten. Aufgrund des eingeschränkten Aktenzugangs ließ sich dieser Teil der DDR-Presstransformation allerdings nicht umfassend analysieren. Die vorliegende Studie füllt diese Lücke. Auf Grundlage umfangreicher Aktenbestände, insbesondere der sogenannten ›Treuhandakten‹ im Bundesarchiv in Berlin, geht sie der Frage nach, inwieweit der analytische Rahmen des ersten Buches erweitert werden muss und welche Rolle die Treuhandanstalt bei der Privatisierung der DDR-Presseverlage tatsächlich spielte.

Unabhängig von den neuen Befunden bleiben die Folgen der bereits in *Pressefrühling und Profit* beschriebenen Transformationsdynamiken bestehen: Von den rund 120 Zeitungen, die im Jahr 1990 neu gegründet wurden, existierten im November 1992 nur noch etwa 50, die sich auf 35 Verlage verteilten. Konnten 1991 noch gut 62 Prozent der ostdeutschen Leserinnen und Leser zwischen zwei Lokalzeitungen wählen, waren es 1994 nur noch 40 Prozent. Im Jahr 1995 wurden nahezu zwei Drittel aller ostdeutschen Landkreise und kreisfreien Städte von jeweils nur einer regionalen Abonnementzeitung dominiert – in der Regel von der ehemaligen SED-Bezirkszeitung, die sich nun im Besitz westdeutscher Verlage

befand. Diese Besitzverhältnisse haben sich bis heute kaum verändert. Die ostdeutsche Presselandschaft ist weiterhin weitgehend in der Hand westdeutscher Verlagshäuser. Zuletzt rückte dieser Umstand im Zuge der Kontroversen um die *Ostdeutsche Allgemeine Zeitung* wieder in das öffentliche Bewusstsein. Das vorliegende Buch analysiert demnach nicht nur vergangene Entscheidungsdynamiken und Privatisierungsprozesse. Es liefert auch einen wichtigen Beitrag zum besseren Verständnis aktueller Medienstrukturen und politischer Debatten über die Presselandschaft in Deutschland.

Dass dieses Buch überhaupt entstehen konnte, verdanke ich der finanziellen Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG). Im Rahmen einer zweijährigen Walter-Benjamin-Stelle verschaffte sie mir die notwendigen zeitlichen und finanziellen Freiräume für die umfangreiche Archivarbeit. Das Projekt war zudem am Institut für Medienwissenschaft der Universität Tübingen angesiedelt, wo ich während dieser Zeit auf die Unterstützung zahlreicher Kolleginnen und Kollegen zählen konnte.

Mein ganz besonderer Dank gilt Prof. Martina Thiele und ihrem Lehrbereich, insbesondere Dr. Helena Atteneder und Ute Eberhardt. Ohne ihren Zuspruch und ihr Vertrauen gäbe es dieses Buch nicht. Auch den studentischen Hilfskräften Emilia Klaus und Emily Hoffmann danke ich vielmals für ihre wertvolle Mitarbeit bei der Fertigstellung des Manuskripts.

Herbert von Halem danke ich für die Ermutigung, bereits mein erstes Buch in seinem Verlag zu veröffentlichen, sowie für die großzügige Begleitung dieses zweiten Projekts. Besonders verbunden bin ich zudem meiner Lektorin Rabea Wolf, die dem Text mit Adleraugen und großer Detailgenauigkeit den letzten und so wichtigen Schliff gegeben hat.

An diesem Buch haben viele Menschen auf unterschiedliche Weise mitgewirkt. Ihnen allen gilt mein herzlicher Dank. Mein größter Dank aber gilt – wie immer – meinem Mann, meinem »number one fan«.

Gewidmet ist dieses Buch all jenen, die 1989/1990 ihr Bestes gaben und dennoch das Gefühl haben, gescheitert zu sein.

1. EINLEITUNG

»Die Privatisierung der Printmedien könnte sich als eine der schwierigsten Kampagnen der Treuhandanstalt erweisen.«

Wirtschaftswoche, 21. Dezember 1990¹

Kaum eine Institution der deutschen Nachkriegsgeschichte steht bis heute so sehr im Zentrum öffentlicher Kontroversen wie die Treuhandanstalt. Zwischen 1990 und 1994 war sie mit der Aufgabe betraut, die Volkswirtschaft der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) in marktwirtschaftliche Strukturen zu überführen. Sie verantwortete die Privatisierung des gesamten sogenannten ›DDR-Volkvermögens‹ und musste in kürzester Zeit Tausende Betriebe, Immobilien und Vermögenswerte neu bewerten, umstrukturieren, verkaufen oder abwickeln – häufig unter hoher politischer Erwartungslast, wirtschaftlichem Druck und unsicheren Rechtslagen.² Trotz einer Wirtschaftsmasse, deren Wert anfangs auf rund 900 Milliarden und später auf rund 600 Milliarden DM geschätzt wurde, schloss die Anstalt ihre Tätigkeit mit einem Defizit von mehr als 260 Milliarden DM ab.³ Gleichzeitig endete das Versprechen wirtschaftlicher

1 SCHULTE-DONGHAUS, U. (1990, 21. Dezember): 200 Mark pro Abo. In: *Wirtschaftswoche*, S. 49–50. BArch B 412/58176, Bl. 299–300 (hier Bl. 299).

2 Die genauen Zahlen variieren. Vgl. BÖICK, M.; GOSCHLER, C. (2017): *Studie zur Wahrnehmung und Bewertung der Arbeit der Treuhandanstalt im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie*. Bochum: Ruhr-Universität Bochum, S. 11.

3 SCHÄDLICH, M. (2020): *Zwischen medienpolitischem Anspruch und wirtschaftlichem Kalkül. Die Privatisierung der SED-Bezirkszeitungen durch die Treuhandanstalt*. Unveröff. Masterarbeit, Universität Leipzig, Institut für Kommunikations- und Medienwissenschaft, S. 4ff.

Erneuerung für viele Ostdeutsche mit dem Verlust ihrer Arbeitsplätze, massiver Deindustrialisierung und Abwanderung.

Vor diesem Hintergrund sind die Deutungskämpfe um das Erbe der Treuhandanstalt bis heute von Unmut und wechselseitigen Schuldzuschreibungen geprägt.⁴ Folgt man etwa frühen journalistischen und publizistischen Deutungen, wurde Ostdeutschland in den 1990er-Jahren durch die Treuhandanstalt »geschlachtet«⁵, von »Helden und Halunken [...] verkauft«⁶, im »Raubzug [...] geplündert«⁷ oder schlicht »abgeschafft«.⁸ Als zeitdiagnostische Quellen sind solche Darstellungen aufschlussreich, da sich in ihnen jenes »Trauma der Treuhand« artikuliert, das in Ostdeutschland bis heute nachwirkt.⁹ Für die historische Analyse sind sie aufgrund ihrer starken Zuspitzung nur bedingt geeignet.¹⁰

Die Historiker Constantin Goshler und Marcus Böick zeichnen nach, wie sich der Diskurs über den Komplex »Treuhand/Wirtschaftsumbau« bereits kurz nach 1990 herausbildete. Unter »Diskurs« verstehen sie ein sich formierendes Feld zeitgenössischer Denk- und Sagbarkeiten, das bestimmten Regeln beziehungsweise »Dispositiven« unterliegt und durch zentrale Begriffe strukturiert wird. Im Zentrum dieses Diskurses steht die Treuhandanstalt, die »als zentrales (Negativ-)Symbol einer umfassenden, regelrecht schockartigen Überwältigung ›des‹ Ostens durch ›den‹ Westen« fungiert.¹¹ In der Treuhandanstalt verdichten sich somit nicht nur Konflikte um Eigentum und wirtschaftliche Transformation, sondern auch Fragen nach Legitimität, Macht und sozialer Gerechtigkeit.

Diese Wahrnehmungs- und Deutungsmuster veränderten sich in den letzten Jahrzehnten. Gleichzeitig bildete sich ein eigenständiges diskursives Feld zum Komplex »Treuhand« heraus, das bis heute in unterschied-

4 LAABS, D. (2012): *Der deutsche Goldrausch. Die wahre Geschichte der Treuhand*. München: Pantheon.

5 SUHR, H. (1991): *Der Treuhandskandal. Wie Ostdeutschland geschlachtet wurde*. Frankfurt/M.: Eichborn.

6 JÜRGS, M. (1997): *Die Treuhändler. Wie Helden und Halunken die DDR verkauften*. München: List.

7 HUHN, K. (2009): *Raubzug Ost. Wie die Treuhand die DDR plünderte*. Berlin: edition ost.

8 BEHLING, K. (2016): *Die Treuhand. Wie eine Behörde ein ganzes Land abschaffte*. Berlin: edition berlina.

9 BARTSCH, D. (2019): Treuhand-Trauma ist nicht überwunden. Nachricht vom 20. April 2019. <https://www.linksfraktion.de/themen/nachrichten/detail/treuhand-trauma-ist-nicht-ueberwunden> [20.04.2025].

10 MILEV, Y. (2020): *Das Treuhand-Trauma. Die Spätfolgen der Übernahme*. Berlin: Das Neue Berlin.

11 BÖICK/GOSCHLER 2017, S. 18.

lichen öffentlichen, politischen und künstlerisch-literarischen Arenen fortwirkt, in denen Auseinandersetzungen über DDR-Erinnerung, -Geschichte und -Identität geführt werden. »Differenzierte Zwischentöne«, resümiert Böick, können sich »im schrillen Meinungs- und Deutungsstreit um die Treuhandanstalt und ihr Vermächtnis nur selten Gehör verschaffen«.¹² Dementsprechend betreten Forschende, die sich mit diesem Themenfeld befassen, bislang »dünnes Eis«¹³ oder ein »emotionales Lawinenfeld«¹⁴ und bewegen sich zwischen »politisch-moralischem Aufarbeitungsbedürfnis und kritischem Historisierungswillen«.¹⁵

Hinzu kommt, dass die Geschichte der Treuhandanstalt verstärkt politisch instrumentalisiert wird. Aktuell nutzt insbesondere die Alternative für Deutschland (AfD) ostdeutsche Umbruchserfahrungen nach 1990 für ihre politische Agenda. Sie reduziert diese Erfahrungen auf Täter-Opfer-Narrative, in denen »westdeutsche Eliten« und die Treuhand für den Niedergang Ostdeutschlands verantwortlich sind, wobei sich die Partei als alleinige Vertreterin des entrechteten Ostens inszeniert. Die AfD nutzt die Treuhand nicht nur als Symbol für Fremdbestimmung, sondern überträgt dieses Deutungsmuster auf aktuelle politische Konflikte und delegitimiert so staatliche Institutionen. Gleichzeitig interpretiert sie die Ereignisse von 1989/1990 als »unvollendete Revolution«, die erst durch ihr politisches Handeln vollendet werden könne.¹⁶ Für Forschende, die sich mit der Treuhandanstalt und ihrem Wirken beschäftigen, folgt daraus, dass ihre Arbeit nicht nur eine wissenschaftliche Herausforderung ist, sondern eine gesellschaftspolitische Aufgabe darstellt. Ihr Ziel sollte sein, weder in Apologie noch in Anklage zu verfallen, sondern die Geschichte der Anstalt als Teil komplexer Transformationsdynamiken zu historisieren und nach den zugrunde liegenden politischen und wirtschaftlichen Machtasymmetrien und ihren Langzeitfolgen zu fragen.

12 BÖICK, M. (2015): *Die Treuhandanstalt*. Erfurt: Landeszentrale für politische Bildung Thüringen.

13 KLINGE, S. (2015): *1989 und wir. Geschichtspolitik und Erinnerungskultur nach dem Mauerfall*. Bielefeld: transcript.

14 LANGWAGEN, K. (2016): *Die DDR im Vitrinenformat. Zur Problematik musealer Annäherungen an ein kollektives Gedächtnis*. Berlin: Metropol.

15 SABROW, M. et al. (Hrsg.) (2007): *Wohin treibt die DDR-Erinnerung? Dokumentation einer Debatte*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 13.

16 TRÖGER, M. (2026a): Die AfD und ihre Instrumentalisierung des Treuhand-Traumas. Geschichtspolitik im Dienste des Rechtspopulismus. In: *Das Argument*, 68(344), S. 58–69.

Leider sind solche historisch fundierten Analysen auch mehr als 35 Jahre nach der deutschen Einheit eher die Ausnahme. Primärquellen wie Briefe, Transkripte oder interne Memos wurden in Bezug auf die Treuhandgeschichte bisher nur punktuell ausgewertet. Einen wichtigen Schritt unternahm jüngst das Institut für Zeitgeschichte (IfZ). Auf breiter Quellengrundlage – insbesondere durch systematische Aktenauswertung – untersuchte das IfZ erstmals Struktur und Arbeitsweise der Anstalt, ihre Stellung im politischen Kräftefeld der 1990er-Jahre und ihren Handlungsspielraum vor Ort. Das Forschungsprojekt, gefördert aus Eigenmitteln sowie durch das Bundesministerium der Finanzen, konzentrierte sich insbesondere auf die Institutionsgeschichte der Anstalt; in zehn Teilprojekten wurden darüber hinaus regionale Privatisierungspolitiken, gesellschaftliche Folgen und internationale Dimensionen untersucht.¹⁷ Trotz dieser Themengebiete blieb das Projekt nicht unumstritten. Kritisiert wurde insbesondere, dass der Forschungsauftrag und Fördermittel in Höhe von rund 2,5 Millionen Euro ohne öffentliche Ausschreibung vergeben wurden. Dadurch erhielt das IfZ zeitweise privilegierten Zugang zu den sogenannten ›Treuhandakten‹ und erlangte eine weitgehende Deutungshoheit über die Geschichte der Treuhandanstalt. Zudem muss die Mitfinanzierung des Projekts durch das Bundesfinanzministerium – eine zentrale Institution der damaligen Privatisierungspolitik – als problematisch angesehen werden, was bislang nur unzureichend vom Institut reflektiert wurde.¹⁸

Trotz dieser Kritik stellt die IfZ-Forschung einen ersten wichtigen Schritt zur historisch fundierten Analyse der Treuhandanstalt dar. Mit der systematischen Erschließung der Aktenbestände im Bundesarchiv Berlin wurde zudem ein zentraler Grundstein für künftige Forschung gelegt. Die Akten können mittlerweile auch von anderen Historikerinnen und Historikern genutzt werden, sodass die Hoffnung besteht, dass künftig weitere Studien folgen werden. Denn trotz des breiten Themenspektrums des IfZ-Projekts bleiben viele inhaltliche Lücken – insbesondere dort, wo die Anstalt nicht nur ökonomische Güter, sondern gesellschaftlich sensible Infrastrukturen privatisierte. Eine solche Infrastruktur ist die Presse.

17 INSTITUT FÜR ZEITGESCHICHTE MÜNCHEN–BERLIN (2020): Geschichte der Treuhandanstalt. <https://www.ifz-muenchen.de/aktuelles/themen/geschichte-der-treuhandanstalt/> [20.06.2020].

18 TRÖGER 2026a, S. 58–69.

1.1 Zeitungsprivatisierungen als Forschungslücke

Pressepolitische Fragen – etwa die Privatisierung von Zeitungen oder der Wandel der Verlagsstrukturen seit Beginn der 1990er-Jahre – spielten in der IfZ-Aufarbeitung der Treuhandgeschichte keine Rolle. Diese Lücke ist umso bemerkenswerter, als die Anstalt schon im Frühjahr 1990 mit der Privatisierung der ehemaligen Bezirkszeitungen der einstigen Staatspartei Sozialistische Einheitspartei Deutschlands (SED) begann. Diese Zeitungen hatten tägliche Auflagen von jeweils bis zu 600.000 Exemplaren und waren Teil riesiger Verlags- und Druckkomplexe. Dementsprechend bezeichnete das zuständige Direktorat der Treuhandanstalt deren Privatisierung intern als einen der »größten Ergebnisbringer« – neben der Deutschen Versicherungs AG und den Centrum-Warenhäusern.¹⁹ Tatsächlich war kaum ein Treuhand-Besitz »so wertvoll wie die regionalen Abonnementzeitungen«.²⁰

Gleichzeitig steht die Forschungslücke zu Medien- und Pressefragen für eine breitere Tendenz: Wissenschaftliche Studien und populärwissenschaftliche Schriften zum politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wirken der Treuhandanstalt blenden medien- und presserelevante Fragen weitgehend aus.²¹ Wenn sie überhaupt thematisiert werden, geschieht dies meist nur im Zusammenhang mit der Öffentlichkeitsarbeit der Anstalt.²² Damit bleibt ausgerechnet jener Bereich der Privatisierungsentscheidungen unterbelichtet, der für demokratische Selbstverständigungsprozesse zentral ist. Denn Zeitungen und Presseverlage sind zentrale Institutionen politischer Öffentlichkeit. Sie informieren Bürgerinnen und Bürger über politische Prozesse, ermöglichen gesellschaftliche Debatten und tragen zur Kontrolle politischer Macht bei. Veränderungen in den Eigentumsstrukturen von Medien- und Verlagsunternehmen berühren folglich nicht nur ökonomische Fragen, sondern

19 TREUHANDDIREKTORAT DIENSTLEISTUNGEN (o. D. [Dezember 1992]): Treuhanddirektorat Dienstleistungen beendet seine Privatisierungstätigkeit zum 31.12.1992. BArch B 412/4018, Bl. 007–015 (hier Bl. 008).

20 SCHULTE-DONGHAUS 1990, Bl. 299.

21 MARISSAL, M. J. (1993): *Der politische Handlungsrahmen der Treuhandanstalt*. Frankfurt/M.: Lang.

22 Z. B. FISCHER, W.; HAX, H.; SCHNEIDER, H. K. (Hrsg.) (1996): *Treuhandanstalt. The Impossible Challenge*. Berlin: Akademie.

können auch weitreichende Auswirkungen auf die Entwicklung demokratischer Gesellschaften haben.

Bereits im April 1991 verkaufte die Treuhandanstalt in Zusammenarbeit mit der Investmentbank JP Morgan zehn der vierzehn ehemaligen SED-Bezirkszeitungen an zwölf finanzstarke westdeutsche Presseunternehmen. Zuvor waren im Oktober und Dezember 1990 die beiden auflagenstärksten Bezirkszeitungen – die *Freie Presse* in Chemnitz (ehemals Karl-Marx-Stadt) und die *Mitteldeutsche Zeitung* in Halle – ohne Ausschreibung veräußert worden. Der *Spiegel* berichtete Anfang 1991, beide Verkäufe könnten auf Interventionen des Bundeskanzleramts beziehungsweise des Auswärtigen Amts zurückgegangen sein.²³ Auch die einstigen SED-Bezirkszeitungen *Ostthüringer Nachrichten* und *Thüringer Allgemeine* waren vom Verkauf im April 1991 ausgenommen, da die Treuhandanstalt mit der Essener WAZ-Gruppe Gespräche führte. Diese hatte bei beiden Zeitungen wirtschaftliche Abhängigkeiten geschaffen, die für deren Privatisierung durch die Treuhandanstalt problematisch waren. Auch eine andere große einstige SED-Zeitung, die *Berliner Zeitung*, war bereits zuvor – ohne Beteiligung der Treuhandanstalt – von der SED-Nachfolgepartei Partei des Demokratischen Sozialismus (PDS) an ein Konsortium aus der Mirror Group und Gruner + Jahr (G+J) verkauft worden. Hinzu kam, dass Restitutionsansprüche, insbesondere seitens der SPD, den zeitlichen Ablauf der Privatisierungsvorhaben erheblich beeinflussten.

Bereits diese knappe Übersicht deutet an, dass die Presseprivatisierung Anfang der 1990er-Jahre keine rein betriebswirtschaftliche Transaktion war. Vielmehr stellte sie einen Konfliktpunkt dar, an dem Eigentumsfragen, parteipolitische Ansprüche, kartellrechtliche Grenzen, marktstrategische Unternehmensinteressen sowie demokratie- und öffentlichkeitspolitische Erwägungen aufeinandertrafen. Vor allem die Privatisierung der ehemaligen SED-Bezirkszeitungen war von herausgehobener Bedeutung, was auch innerhalb der Treuhandanstalt reflektiert wurde. Die verantwortlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter betonten rückblickend, Zeitungen seien eine »wichtige Säule der Demokratie« und verwiesen auf »die besondere Bedeutung und Rolle der Medien für die Demokratie«; ent-

23 »Siehe Bitte des Ministers«. In: *Der Spiegel*, 13/1991 (25. März 1991), S. 27–28; o. V. (1991, 11. Februar): Wir stehen nackt in den Erbsen. In: *Der Spiegel*, 7/1991, S. 26f. <https://www.spiegel.de/politik/wir-stehen-nackt-in-den-erbsen-a-f6a3b254-0002-0001-0000-000013488236> [23.05.2026].

sprechend habe es sich bei der Privatisierung der SED-Bezirkszeitungen um einen »besonderen« Verkauf gehandelt.²⁴ Gleichzeitig wies der einstige Pressesprecher und Direktor der Öffentlichkeitsarbeit der Anstalt, Wolf Schöde, darauf hin, dass Zeitungen im Gegensatz zu vielen anderen Betrieben reaktiv seien und auf ihre gesellschaftliche Umwelt reagieren könnten.²⁵ Das machte ihre Privatisierung zu einer hochsensiblen und schwierigen Aufgabe.

Vor dem Hintergrund aktueller »Lügenpresse«-Debatten und der Instrumentalisierung der Treuhandgeschichte durch die AfD in Ostdeutschland scheint ein analytischer Blick auf die Rolle der Treuhandanstalt bei der Privatisierung der DDR-Zeitungen heute notwendiger denn je. Denn die heutige Medienlandschaft Deutschlands mit ihrer fortbestehenden deutsch-deutschen »medialen Spaltung«²⁶ lässt sich ohne diese Transformations- und Privatisierungsprozesse kaum verstehen.²⁷

1.2 Transformationen der ostdeutschen Presselandschaft

Seit Beginn der 1990er-Jahre widmen sich zahlreiche Studien der Entwicklung der deutschen Presselandschaft, häufig mit besonderem Fokus auf Ostdeutschland.²⁸ Diese Makroanalysen werden teilweise durch Fallstudien ergänzt, etwa zur Entwicklung einzelner ehemaliger SED-Bezirkszeitungen oder DDR-Zeitschriften.²⁹ In ihrer thematischen und methodischen Breite beleuchten sie vor allem zwei Entwicklungen. Erstens rekonstruieren sie die Transformation der parteigesteuerten DDR-Presse in ein demokratisches Pressesystem mit privatwirtschaftlich organisierten Verlagen und untersuchen dabei institutionelle, inhaltliche und perso-

24 SCHÄDLICH 2020, S. 79.

25 Ebd.

26 MÜKKE, L. (2021): *30 Jahre staatliche Einheit – 30 Jahre mediale Spaltung. Schreiben Medien die Teilung Deutschlands fest?* (OBS-Arbeitspapier 45). Frankfurt/M.: Otto Brenner Stiftung.

27 TRÖGER, M. (2021): Zwischen Diktatur, Utopie und Markt. Die Zeitungslandschaft Ostdeutschlands in der Wendezeit. In: M. SABROW; T. SIEBENEICHNER; P. U. WEISS (Hrsg.): *1989 – Eine Epochenäsur?* (S. 229–248). Göttingen: Wallstein.

28 SCHÜTZ, W. J. (2005): *Zeitungen in Deutschland. Verlage und ihr publizistisches Angebot 1949–2004*. Berlin: Vistas.

29 REICHERT, S. (2000): *Transformationsprozesse. Der Umbau der LVZ*. Münster: LIT.

nelle Brüche sowie Kontinuitäten. Zweitens analysieren sie strukturelle Veränderungen des ostdeutschen Pressemarktes, insbesondere Konzentrationsprozesse und langfristige Marktstrukturen. Die Rolle der Treuhandanstalt bleibt in diesen Studien jedoch – auch aufgrund der lange Zeit begrenzten Quellenlage – weitgehend im Hintergrund.

Hervorzuheben ist die bereits 1991 vom Bundesministerium des Innern (BMI) in Auftrag gegebene Studie unter Leitung von Beate Schneider.³⁰ Die Studie und ihre zahlreichen Folgepublikationen dokumentieren, dass die ehemaligen SED-Bezirkszeitungen nicht – wie von DDR-Reformerinnen und -Reformern gefordert – in kleinere Einheiten aufgeteilt wurden. Stattdessen bestanden sie als dominante Lokalmonopole fort, was eine starke Marktkonzentration begünstigte.³¹ Ergänzt wurde diese Studie durch eine ebenfalls vom BMI finanzierte Untersuchung von Michael Haller, Johannes Ludwig und Hartmut Weißler aus dem Jahr 1994. Darin analysieren die Autoren die Entwicklungschancen und den Untergang der einstigen DDR-Zeitschriftenpresse in den neuen Bundesländern.³²

Der Kommunikationswissenschaftler Walter Schütz zog bereits im Dezember 1991 ein ernüchterndes Fazit, das den Kern beider Studien widerspiegelt:

»In der ersten Euphorie über die selbst errungene Pressefreiheit kam es in vielen Orten zu Versuchen neuer politischer Gruppierungen, sich mit Wochenblättern ein eigenes publizistisches Forum zu verschaffen. Die erheblichen Anstrengungen, die hierfür angesichts fehlender Ressourcen notwendig waren, haben sich nicht gelohnt. Fast alle diese Titel sind inzwischen wieder verschwunden. Tageszeitungen haben sich daraus nicht entwickeln können [...], weil die zum Überleben notwendige Auflage im Wettbewerb mit den längst etablierten Titeln nicht zu erreichen war.«³³

Vor diesem Hintergrund schlussfolgerte Ariane Mohl in ihrem 2011 erschienenen Gutachten zu personellen und institutionellen Übergängen

30 SCHNEIDER, B. et al. (1992): *Strukturen, Anpassungsprobleme und Entwicklungschancen der Presse in den neuen Bundesländern* (Forschungsbericht für den Bundesminister des Innern, 2 Bde.). Hannover/Leipzig.

31 SCHNEIDER, B. (1992a): *Pressemarkt Ost II. Nur die Konzentration macht Fortschritte*. In: W. A. MAHLE (Hrsg.): *Pressemarkt Ost. Nationale und internationale Perspektiven* (AKM-Studien, Bd. 38) (S. 35–46). München: Ölschläger.

32 HALLER, M.; LUDWIG, J.; WESSLER, H. (1994): *Entwicklungschancen und strukturelle Probleme der Zeitschriftenpresse in den neuen Bundesländern* (Forschungsbericht im Auftrag des Bundesministeriums des Innern).

33 SCHÜTZ, W. (o. D. [Dezember 1991]): *sps Report*, Dezember 06/91, S. 1–2. BAarch B 412/58176, Bl. 292–293 (hier Bl. 293).

in der brandenburgischen Medienlandschaft, dass von einer wirklichen »Medienwende« oder gar »Medienrevolution« in Ostdeutschland kaum gesprochen werden könne.³⁴ Zwar sei der Transformationsprozess der ehemaligen DDR-Medien – »vordergründig betrachtet«³⁵ – erfolgreich verlaufen, und die Treuhandanstalt habe mit dem Verkauf der ehemaligen SED-Bezirkszeitungen ihre ökonomischen Erwartungen sogar »um ein Vielfaches übertroffen«.³⁶ In Brandenburg prägten jedoch weiterhin redaktionelle und strukturelle Kontinuitäten die Presselandschaft.

Auch Thüringen steht beispielhaft für diese Entwicklung: Aufgrund seiner geografisch zentralen Lage wuchs die Presseregion Thüringen im Jahr 1990 zu einer »Zeitungshochburg für Neueinsteiger vor allem aus dem nordhessischen und oberbayerischen Raum«.³⁷ Vor allem kleinere und mittelständische westdeutsche Verlage wurden hier aktiv; allein 1990 kamen 24 Neugründungen auf den Markt.³⁸ Heute dominiert die Funke-Mediengruppe die regionale Printlandschaft. Ihr gehören die *Thüringer Allgemeine*, die *Thüringische Landeszeitung* und die *Ostthüringer Zeitung* mit einer täglichen Gesamtauflage von rund 220.000 Exemplaren. Der Großteil der damaligen Neugründungen ist vom Markt verschwunden. Die Wurzeln dieser regionalen Monopolisierung liegen im erfolgreichen Expansionskurs der damaligen WAZ-Gruppe – der Vorläuferin der heutigen Funke-Mediengruppe. Bereits 1990/91 übernahm sie die drei Zeitungen, die damals eine tägliche Gesamtauflage von über 600.000 Exemplaren erreichten, über stabile Abonnentenstämme verfügten und mit ihrer Hilfe rasch profitable Anzeigengeschäfte entwickelten. Doch wie gelang es der WAZ-Gruppe, innerhalb eines Bundeslandes mehrere Regionalzeitungen dieser Größenordnung zu übernehmen – obwohl kartellrechtliche Beschränkungen dies eigentlich hätten verhindern sollen?

34 MOHL, A. (2011): *Personelle und institutionelle Übergänge im Bereich der brandenburgischen Medienlandschaft*. Gutachten für die Enquete-Kommission 5/1 des Landtages Brandenburg. Potsdam, S. 2–3. https://www.landtag.brandenburg.de/media_fast/5701/Gutachten_Mohl_Medienlandschaft%202020.pdf [22.01.2021].

35 Ebd.

36 Ebd.

37 DEUTSCHE PRESSE-AGENTUR (1990a, 10. August): Hintergrund. Pressemarkt der DDR. BArch DC 9/1050, S. 1–17 (hier S. 3).

38 Vgl. SCHÜTZ, W. J. (1991): Der Zeitungsmarkt in den neuen Ländern. In: BDZV (Hrsg.): *Zeitungsen '91* (S. 105–146). Bonn: BDZV.

Das vorliegende Buch greift diese Fragestellung auf und entwickelt sie weiter. Es analysiert das Agieren der Verlagskonzerne im Zusammenhang mit den Handlungsspielräumen der Treuhandanstalt bei der Privatisierung der ostdeutschen Presse und skizziert die langfristigen Folgen dieser Privatisierungen. Im Zentrum steht die Frage, wie die Treuhandanstalt die DDR-Zeitungsverlage privatisierte und welche Interessen, Zielvorstellungen und Restriktionen hier maßgeblich waren. Untersucht wird der gesamte Komplex der ehemaligen SED-Bezirkszeitungen; einbezogen werden außerdem andere wichtige einstige SED-Zeitungen, frühere Blockpartei-Zeitungen und Zeitungen anderer Massenorganisationen. Auf diese Weise eröffnet die Studie Einblicke in die unterschiedlichen Dynamiken der Presseprivatisierung in Ostdeutschland.

Der Schwerpunkt liegt auf den Handlungsspielräumen und Entscheidungsprozessen der Treuhandanstalt, *nicht* auf den personellen oder inhaltlichen Reformen innerhalb der Redaktionen. Diese finden in den Treuhandakten kaum Niederschlag, was darauf hindeutet, dass sie für die Eigentums- und Privatisierungsentscheidungen von nachrangiger Bedeutung waren. Zwar standen Mitarbeiterbeteiligungen als Privatisierungsmodell grundsätzlich im Einklang mit den Zielvorstellungen der Treuhandanstalt, in der Praxis spielten sie jedoch kaum eine Rolle. Auf entsprechende Initiativen und interne Reformprozesse wird daher lediglich punktuell eingegangen. Hierin liegt eine bewusste Eingrenzung der Untersuchung. Das Buch versteht sich als historisch detaillierte und aktenbasierte Grundlagenstudie zur Rolle der Treuhandanstalt in der Transformation des ostdeutschen Pressewesens. Es setzt damit an jener Schnittstelle an, an der sowohl die bisherige Treuhandforschung als auch die Forschung zur ostdeutschen Pressetransformation an ihre Grenzen stoßen.